

# Klaus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Nr. 52.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S. im Bezirk 90 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 5. Mai.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1891.

## Amtliches.

Die Prüfung im Fußbeschlag hat u. a. mit Erfolg bestanden: Michael Friedrich Bächle von Besenfeld, Karl Hübel von Reunert.

## Der Reichstag.

Die leeren Bänke des Reichstages veranlassen die „Nationallib. Korresp.“ zu folgender Betrachtung: „Wenn man vor das Brandenburger Thor in Berlin hinauskommt und das seiner Vollendung entgegenstrebende, in den gewaltigsten Ausdehnungen gehaltene, mit einer Fülle architektonischer Schönheit ausgestattete neue Reichstagsgebäude erblickt und dann seine Schritte in den gegenwärtigen Sitzungssaal des Reichstages lenkt, wo seit langer Zeit die durchschnittliche Höhe der Frequenz sich kaum über hundert erhebt, oft aber bedeutend darunter zurückbleibt, dann kann man sich eines Gefühls des Mißbehagens und der Befremdung nicht erwehren. Dort ein Gebäude, mit verschwenderischer Pracht eingerichtet für eine glänzende zahlreiche Versammlung, deren Bedeutung für das öffentliche Leben auch in der äußeren Ausstattung ihres Heims zum Ausdruck kommen soll, hier ein kleines Kondentel von ein paar Duzend Männern, die in einer mittleren Berliner Mietwohnung bequem untergebracht werden könnten. Man kann sich nur mit Betrübniß den Anblick ausmalen, dieses Häuflein von Abgeordneten durch die weitläufigen Brunnenräume des neuen Reichstagsgebäudes wandern zu sehen. Aber der Anblick, den der Reichstag fast ununterbrochen in dieser ganzen Session gewährt, ruft solche Betrachtungen hervor. Der Reichstag war auch früher oft genug spärlich besucht, aber so schlimm, wie es seit dem Einzug der Mehrheit des „Gegentheilts“ geworden, ist es noch nie gewesen. Es hat in dieser ganzen Session noch kein Duzend wirklich beschlußfähiger Sitzungen stattgefunden. . . . Es muß Wandel geschaffen werden, wenn nicht eine unserer wichtigsten nationalen Institutionen sich mehr und mehr zu Grunde richten soll. Unser deutsches Parlament darf nicht in Marasmus verfallen. Aber freilich, die unerfreuliche Erscheinung ist leichter zu beklagen als zu bessern. . . Das einfachste Mittel der Abhilfe würde sein, wenn das Pflichtgefühl der Abgeordneten derart zu schärfen wäre, daß sie es sich zur Aufgabe machten, ohne vollkommen zwingenden Grund keiner Sitzung des Reichstags fernzubleiben. Die Uebernahme eines Mandats als Volksvertreter bringt nun einmal schwere Pflichten mit sich, und Jeder muß es sich vor der Wahl überlegen, ob er diese Aufgabe erfüllen kann. Diese Aufgabe muß allerdings vielbeschäftigten, mitten im thätigen Erwerbsleben stehenden Männern, deren Platz wir unter keinen Umständen an immer über freie Zeit verfügende Berufsparlamentarier übergehen sehen möchten, erleichtert werden. Die Reichstagsessionen sind viel zu lang, die Formen der geschäftlichen Behandlung viel zu schleppend und schwerfällig geworden. Es wird Alles bis zum Ueberdruß breitgetreten und in die Länge gezogen. Kundigere Sachverständige der parlamentarischen Geschäftsbehandlung mögen Vorschläge machen, wie in dieser Beziehung Wandel zu schaffen wäre. Auch von besseren Zeiteinteilungen zwischen Reichstag und Abgeordnetenhaus, die so zahlreiche Kräfte gleichzeitig in Anspruch nehmen, erwartet man vielfach eine Besserung. Der Vorschlag der Diätenzahlung an den Reichstag mag auch zur Erörterung gestellt werden. Jedenfalls aber verdient die Thatsache, daß der

Reichstag nur noch kümmerlich seine Thätigkeit fortzuführen vermag, die ernsteste Aufmerksamkeit aller Derjenigen, die im Interesse der nationalen und konstitutionellen Sache eine Minderung des Ansehens dieser Institution vermeiden sehen möchten.“

## Deutscher Reichstag.

Im Reichstage kam es am Mittwoch zur Abstimmung in der zweiten Beratung über die entscheidenden Paragraphen der Zuckersteuervorlage. Zuerst kam zur Entscheidung die Prämienfrage. Der Antrag Fürst Hagfeldt auf Gewährung einer dauernden Prämie von 1,25 Mark fiel gegen etwa 20 Stimmen. Ebenso fiel der Antrag Graf Stolberg, für die Dauer von 8 Jahren eine Prämie von zuerst 1,50 Mk. dann 1 Mk. zu bewilligen, mit allen gegen 16 Stimmen. Nunmehr kam der Antrag Orterer (Zentrum) zur Abstimmung, welcher für die Dauer von 5 Jahren eine Prämie bewilligen wollte, und zwar für die ersten 3 Jahre 1,25 M., für die folgenden 2 Jahre 1 Mk. Auf diesen Betrag hatte sich die Zentrumspartei geeinigt. Er fand Unterstützung bei der Mehrheit der Nationalliberalen und auch bei einem Teil der Konservativen. Auch der Zentrumsantrag fiel mit 144 gegen 102 Stimmen. Gegen Gruppen aus der Zentrumspartei und der nationalliberalen Partei wurde die Regierungsvorlage (Prämie von 1 Mk. auf 3 Jahre) abgelehnt. Es ist also der Prämienparagraph zunächst überhaupt gestrichen worden. Nunmehr kam es zur vorbehaltenden Entscheidung über die Höhe der Verbrauchsabgabe. Für die Regierungsvorlage stimmte niemand. Die Anträge auf 18 Mark aus den Reihen der Konservativen und des Zentrums wurden von diesen Parteien aufrecht erhalten in der Voraussetzung einer Gewährung der Prämien in dritter Lesung. Aber auch der Satz von 18 Mark wurde abgelehnt, weil sich die Rechte mit der linken Seite lagerten verband. Für den Satz von 16 Mark stimmte nur ein Teil der freisinnigen Partei. Es ergab sich somit überhaupt keine Mehrheit für irgend einen Satz der Verbrauchsabgabe, und fiel somit der ganze Paragraph.

## Württembergischer Landtag.

### Kammer der Abgeordneten.

\* Stuttgart, 30. April. (112. Sitzung.) Die Kammer beschäftigte sich heute mit zwei Petitionen, die eine vom Allgemeinen deutschen Frauenverein (Leipzig), welche das Ansuchen stellt: a) Den Frauen den Zutritt zum ärztlichen und zum wissenschaftlichen Lehrberuf zu ermöglichen; b) zu gestatten, daß den Frauen das Studium der Medizin an den Landesuniversitäten freigegeben werde; c) daß auch diejenigen Studien und Prüfungen, durch welche Männer die Befähigung zum wissenschaftlichen Lehramt erlangen, den Frauen freigegeben werden. Die zweite Petition des Deutschen Frauenvereins Reform zu Weimar geht auf Errichtung von Mädchengymnasien oder Zulassung des weiblichen Geschlechts zur Ablegung des an den bestehenden Gymnasien eingeführten Maturitätsexamens. Die Kommission beantragte was die erste Petition anlangt, 1) die Bitte um Freigebung des Studiums der Medizin an Frauen der R. Regierung zur Kenntnisaufnahme zu übergeben, 2) derselben die Frage zur Erwägung zu überweisen, wie etwa die Zulassung im Ausland geprüfter Ärztinnen im Deutschen Reich sich ermöglichen lasse, und 3) über die

Bitte bezüglich des weiblichen Universitätsstudiums für höhere Lehrzwecke zur Tagesordnung überzugehen. Bezüglich der zweiten Petition beantragte die Kommission einfache Tagesordnung. Klaus beantragte die Tagesordnung auch bezüglich der ersten Petition in Ziff. 1 und 2 des Kommissionsantrags. Die Kommissionsanträge begründete Frhr. Richard v. König, welcher zugab, daß die Forderung nach Frauenärztinnen jedenfalls ihre Berechtigung habe; man dürfe nicht einfach die Frauen in die Küche oder in den Stall verweisen; die Kommission will übrigens die Regierung nicht drängen, sondern ihr nur empfehlen, näher auf die Sache einzugehen. Klaus bekannte sich als Gegner der vom Berichterstatter vertretenen Forderung eines erweiterten Wirkungsbereiches für Frauen; gute Köchinnen seien immer gesucht; Mädchen müssen fürs Haus und für die weiblichen Handarbeiten erzogen werden, ernstliche wissenschaftliche Thätigkeit sei für die Frau nicht passend. Es liege überhaupt gar kein Grund vor, sich in eine Sache hineinzustürzen, die wir noch gar nicht übersehen können. Frhr. v. Herman trat für die Kommissionsanträge ein, wogegen Kanzler v. Weizsäcker betonte, daß die Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin die Schaffung eigener Räume für das Frauenstudium und damit einen Aufwand von 2 Millionen Mark bedingen würde, denn durch gemeinsame Kurse würde dem Schamgefühl der Frauen und Jungfrauen geradezu ins Gesicht geschlagen. Zu Ziffer 2 des Kommissionsantrags machte der Kanzler darauf aufmerksam, daß auswärts abgelegte Prüfungen keine Garantien bieten können; eher würde es sich empfehlen, die Frauen höhere Hebammen werden zu lassen und ihnen dazu eine höhere Ausbildung zu geben, ein Gedanke, dem man in den Kreisen der Ärzte sympathisch gegenüberstehe. Nachdem v. Wolff, Frhr. G. v. Dv und Hauptmann-Serabronn im Sinne der Kommissionsanträge gesprochen, verbreitete sich auch Kultminister Dr. v. Sarwey über die Frage: Der Antrag der Kommission gegen den er im übrigen nichts einzuwenden habe, sei insofern überflüssig, als sich die Regierung mit dem vorliegenden Gegenstand bereits genügend beschäftigt habe; die Regierung müsse jedoch sowohl die Einrichtung von Mädchengymnasien als auch die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium ablehnen. An letztere Frage könne man jedenfalls nicht eher herantreten, als bis die Frage der Vorbildung gelöst sei; ein Mädchengymnasium aber, von einem einzelnen Staat errichtet, würde schwerlich hinreichend besucht werden. Das Zusammenleben von Studenten und Studentinnen in Zürich habe sich als gar nicht unbedenklich erwiesen. Nachdem der Berichterstatter, sowie die Abgeordneten Klaus und v. Wolff nochmals zu der Frage gesprochen, betonte Minister v. Schmid die Schwierigkeiten, die sich der Sache entgegenstellen; der Antrag einer Einzelregierung beim Bundesrat auf Abänderung der Reichsgesetzgebung zu Gunsten des Studiums der Medizin durch die Frauen, würde jedenfalls keinen Erfolg haben. Bei der Abstimmung wurde der Kommissionsantrag zu Ziffer 1 und 3 angenommen, zu Ziffer 2 abgelehnt. Bezüglich der Petition des Vereins Reform wurde nach dem Kommissionsantrag die Tagesordnung angenommen.

## Landesnachrichten.

\* Calw, 1. Mai. Heute mittag 12 Uhr

entstand in dem Staatswald zwischen der Station Teinach und Stammheim in der Richtung gegen Calw ein Brand, der in kurzer Zeit eine große Ausdehnung annahm. Es wurde dadurch ein junger, etwa 20jähriger Bestand in Nadelholz in einer Länge von wohl 500 Meter über die ganze Breite des Bergabhanges vollständig vernichtet. Auf dem Brandplatz waren die Feuerwehren von Calw, Stammheim, den weiteren umliegenden Dörfern, von Wildberg und Nagold erschienen. Gegen 5 Uhr wurde man Herr des Feuers. Abgebrannt sind 100 bis 120 Morgen.

\* Kottweil, 30. April. Ein fgl. württ. Amtsrichter als Mitarbeiter der sozialdemokr. Schwab. Tagwacht in Stuttgart, Urheber eines Schmähartikels gegen einen Bürger seines eigenen Gerichtsbezirks — dieses immerhin neue Bild wurde in der gestrigen Nachmittags-Sitzung des hies. Schöffengerichts entrollt. Amtsrichter Alfred Gies von Balingen ist beschuldigt, folgenden Artikel in gen. Blatt eingeleitet zu haben, den diese in Nr. 94 vom 18. Dezbr. vor. Jrs. veröffentlichte. „Balingen. Statt dem Fabrikanten B. zu bezeugen, wäre es viel angezeigter, den freich gebundenen „Fabrikanten“ N. N. zu kennzeichnen als Urbild eines Proben — wenn auch nur von Schwiegermamas Gnaden. Derselbe kennt sich vor Geldhochmut nicht mehr aus, und glaubt sich nicht bloß „Kaufmann“, sondern Herr „Fabrikant“ betiteln lassen zu müssen (was in den Augen von solchen „Denkern“ mehr wiegt, als ob ein Unterschied bestände, Schulden zu ziehen — was der Herr übrigens noch nebenher thut — oder andere arbeiten zu lassen). Dieser Herr führt zwar ein großes M. . . nicht bloß in estigio; ist aber trotzdem nicht im Stande, den kleinsten Satz in einer sachlichen Ausführung verständigen Zuhörern vorzutragen. Ein Nationalliberaler mit großem M. . . und wenig Wissen, politisch charakterlos; dabei wo er kann (namentlich in Wirtschaften — seine eigentliche Domäne —) über Andersdenkende, über Leute, die er nicht versteht, denen er an Talent und Bildung unendlich nachsteht, schimpfend und naseweis beurteilend. „Ich bin das vollendetste . . .“, denkt Herr N. N., „meine (?) Mittel erlauben mir das.“ Fabrikant und Kaufmann Marx in Balingen schickte sich durch diesen Artikel beleidigt, und erhob Strafanzeige gegen den Amtsrichter Gies. Dieser verteidigte sich heute selbst und machte geltend, daß er in einem Briefe die Redaktion gebeten habe, den Artikel wegzulassen, so dann habe Marx nicht das Recht zu klagen, da er ihn durch eine Einsendung in dem „Balingen Volksfreund“ (nachher) ebenfalls beleidigt und die Beleidigungen in öffentlicher Gesellschaft wochenweise fortgesetzt habe. Es liege also Kompensation vor. Auf Grund der Beweis-erhebung erklärte das hiesige Schöffengericht den Amtsrichter Gies nur des Vergehens der Anstiftung zu öffentlicher Beleidigung gemäß den Artikeln 185, 186 und 48 des Strafgesetzbuchs für schuldig, aber wegen vorliegender Kompensation wurde Gies für straffrei erklärt und sämtliche Kosten dem Privatkläger zugeschieden.

\* Stuttgart, 27. April. Was ein Häßchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. Zwei in einem hiesigen Geschäft sich befindende Kaufmannslehrlinge im Alter von 14 und 15 Jahren hatten längere Zeit das Vertrauen ihres Prinzipals in schamloser Weise mißbraucht, indem der eine derselben eine Reihe von Diebstählen, Unterschlagungen und Fälschungen zum Nachteil seines Lehrherrn beging, der andere sich hierbei der Hehlerei und teilweise auch der Mithilfe schuldig gemacht hat. Der eine der grünen Jungen hatte bezeichnender Weise von dem gestohlenen Gut einer hiesigen Kellnerin ein Geschenk gemacht. Das Gericht verurteilte den Hauptschuldigen zu einer Gefängnisstrafe von

3 Wochen, seinen Genossen zu einer solchen von 1 Woche. Das jugendliche Alter der Burschen schützte sie vor einer höheren Strafe. Der Präsident der Strafkammer richtete eine sehr eindringliche Mahnung an die Verurteilten, sich den Vorgang ja zur Warnung dienen zu lassen und innezuhalten auf der so früh betretenen Bahn des Verbrechens.

\* Stuttgart, 29. April. Ueber die Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts im Bezirk des 13. (fgl. württ.) Armeekorps für das Jahr 1890 teilt der „St.-A.“ mit: Die Zahl der Militärpflichtigen betrug — abzüglich von anderwärts gestellungspflichtig gewordenen 22. 23,519 Mann — 30,676 Mann. Davon wurden ausgehoben 7887 Mann; freiwillig eingetreten sind 270; der Ersatzreserve wurden überwiesen 4005; dem Landsturm ersten Aufgebots 2880; zurückgestellt sind worden 13,642; wegen moralischer Unbrauchbarkeit wurden vom Dienst im Heere und in der Marine ausgeschlossen 51; wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen sowohl zum Dienst mit der Waffe als auch zum Dienst ohne Waffen wurden dauernd untauglich befunden und ausgemustert, d. h. vom Dienst im Heere und in der Marine befreit 1818; überzählig geblieben sind 3 Mann. Von den 7887 Ausgehobenen wurden 7749 zum Dienst mit der Waffe und 138 zum Dienst ohne Waffe bestimmt, davon gehören 5151 zu den 20jährigen, 1542 zu den 21jährigen, 1174 zu den 22jährigen und 20 zu den älteren Militärpflichtigen.

\* (Württ. Krieger tag.) Das Programm für den 10. Bundesstag und die Königsbannerweihe des württ. Kriegerbundes in Hall ist erschienen. Nach demselben findet am Freitagmorgen vor dem Empfang der Festgäste und beim Eintreffen des Stuttgarter Sonderzuges Empfang des Ehrenpräsidenten, Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, und des Präsidiums mit Musik beim Siedershof statt. Vor- und nachmittags wird die städtische Kapelle auf dem Festplatz spielen, an das Mittagessen im Saal schließt sich nachher die Sitzung des Bundesauschusses im Rathhause, welcher abends ein Bankett in der Turnhalle folgen wird. Am Freitagmorgen vormittag finden die Verhandlungen des 10. Bundesstags in der Turnhalle statt. Den Hauptpunkt an diesem Tage wird die Weihe des Königsbanners bilden, welche vorm. 11 Uhr auf dem Marktplatz, bei schlechtem Wetter in der Michaeliskirche vor sich gehen wird; S. Hoh. Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar wird hierbei nach der Weiherede von Barrer Faulhaber die königl. Stiftungs-urkunde verlesen und das Banner übergeben. Der Nachmittag ist durch Festessen im Adler, Festzug, Unterhaltung auf dem Festplatz und Aufführung des Siedertanzes ausgefüllt. Am Dienstag vormittag finden verschiedene Ausflüge statt. Den Schluß bildet ein Ball im Gasthof zum Adler.

\* (Verschiedenes.) In Gältlingen sind mehrere Häuser abgebrannt. — Am Donnerstag hat sich ein Wirt von Groherlach in seinem eigenen Walde erhängt. — In Deckenpfronn sind 2 Scheuern mit sämtlichen Vorräten sowie ein Wohnhaus vollständig abgebrannt. — In Tübingen fiel ein 2jähriges Mädchen in den Steinlachkanal. Dasselbe wurde von einem Bahnwärter, welcher die Lage des Kindes erkannte, bewußtlos aus dem Wasser gezogen. — In Witten dor f brannten zwei

Wohn- und Dekonomiegebäude ab. — Der 11-jährige Sohn eines Tagelöhners von Austerdingen wurde tot und stark verwest in der Blaulach aufgefunden. Der unglückliche Knabe hatte sich vor 3 Wochen in die Blaulach gestürzt, aus Furcht vor Strafe, weil er ein Fünfzigpfennigstück verloren hatte. — Von der Strafkammer in Ulm wurde der 25 Jahre alte verheiratete Richard Krauß, Inhaber einer Brotfabrik in Göppingen, zu einer Geldstrafe von 5 Mk. verurteilt, weil er einem Bäckergehilfen der bei ihm in Arbeit stand und ohne Kündigung ausgetreten ist, in sein Arbeitsbuch den Eintrag machte: „ist ohne Kündigung bei Nacht heimlich davon gelaufen.“ — In einer 15jähr. Forstkultur der Gemeinde Oberflacht brach am Donnerstag Feuer aus, durch welches die ganze Kultur vernichtet wurde. Der Thäter ist ein 10jähriger Bube. — Die Metzger Kottweil's zeigten einen Fleischabschlag an, es kostet das Pfund gutes fettes Rindfleisch 50 Pfennig.

\* Ein trauriger Vorfall ereignete sich jüngst in Todtmoss. Ein dort wohnender vor wenigen Monaten erst verheirateter junger Mann aus Azenbach wurde zu einer 12tägigen Wehr nach Donauessingen einberufen. Er kam bis Wehr, wo ihn bereits ein Telegramm einholte, daß seine Frau, die er ganz wohl verlassen, plötzlich schwer erkrankt sei. Der junge Mann hielt die Nachricht anfänglich für bloßen Scherz und reiste noch bis Säckingen weiter; dort aber ließ ihm die Sache doch keine Ruhe mehr. Er telegraphierte nach Hause und erhielt nun zu seiner höchsten Bestürzung umgehend die Antwort, daß die junge Frau inzwischen bereits gestorben sei. Die Aufregung beim Abschied und noch ein anderer Umstand führten den Tod insolge eingetretenen Starrkrampfes herbei.

\* Mainz, 29. April. Gestern abend wurde der Reservelieutenant Heyl, Sohn des Betriebsinspektors Heyl auf der Ludwigsbahn, von drei aktiven Offizieren mit dem blanken Degen angegriffen und tödlich verwundet.

\* Wittenberg. Ein barbarisches Heilverfahren wendete in dem Dorfe Neuro die Frau des Koffäten Niele gegen den Hautabschlag ihres zehnjährigen Sohnes an. Sie steckte den Knaben in einen geheizten Backofen, in dem derselbe solche Brandwunden davontrug, daß er drei Stunden nach beendeter „Kur“ unter den entsetzlichsten Schmerzen starb.

\* Berlin, 30. April. Wie die „Post“ meldet, hat der Kaiser dem Infanterieregiment Nr. 38 den Namen Moltke beigelegt.

\* Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags bringt eine Interpellation ein, was die Regierung angesichts der beunruhigenden Steigerung der Getreidepreise zu thun gedenke.

\* Alterspräsident des Reichstags ist jetzt nach dem Ableben des Grafen Moltke dessen Fraktionsgenosse Frhr. v. Tettau, Vertreter des ostpreussischen Wahlkreises Heiligenbeil-Preuß. Eylau.

## Der neue Doktor.

Humoreske von B. Waldow.

(Fortsetzung.)

„Und übrigens ist dein Neffe ja soweit ein ganz charmanter Bursche, der nur den einen Fehler hat —“

„Daß er der Freund des neuen Doktors ist,“ unterbricht ihn Herr von Senden.

„Ja, das gerade macht ihn mir verhaßt.“

„Bedauerlich, doch läßt sich nichts dran ändern. Hast du übrigens nicht gestern auch bemerkt, daß deine Hildegard ihn sehr zu interessieren schien?“

„Meine Hildegard? Da könnte mich dein Neffe dauern, denn das Mädel ist zu meinem Ärger gegen die gesamte Herrenwelt, die alte Niese ausgeschloffen, gefühllos wie ein Marmorbild.“

„Das schien mir eben nicht; zum wenigsten meinem Neffen gegenüber,“ behauptet Herr von Senden. „Merken Sie nichts, Herr Gerichtsrat?“

„Ich habe mich sehr wenig um das junge Volk bekümmert,“ ist die Antwort. „Jedoch ich denke, Fräulein Hilda dürfte prächtig zu dem Herrn Assessor passen.“

„Nun, was sagst du dazu, Wild?“ fragt Herr von Senden schmunzelnd. „Wenn sich die jungen Herzen nun in Wahrheit fänden, wäre dir mein Neffe ein erwünschter Schwiegersohn, trotzdem er —“

„Aber Senden, mache mich nicht ärgerlicher, als ich ohnehin schon bin!“ unterbricht ihn der Gefragte. „Werde meinen Gefühlen doch nicht Hilda's Glück zum Opfer bringen. Du hältst mich in der That für schlechter als ich bin.“

„Na, nichts für ungut, Doktor! Aber wenn man dich so poltern

hört, wie just vorhin und deinen Eienkopf schon so ein wenig kennt, da kommt man wohl auf die Idee —“

„Daß ich des eigenen Kindes Wohlfahrt leichten Herzens untergraben könnte?“ fällt ihm der Sanitätsrat vorwurfsvoll ins Wort. „Du hast ein nettes Vertrauen zu mir, das muh man sagen. Nein, so schlecht und grausam bin ich nicht! Meine Hildegard hat freie Wahl, vorausgesetzt, daß es ein Ehrenmann, den sie zum Gatten wählt, und wird mir somit jeder, der neben ihrer Liebe diese Eigenschaft besitzt, als Schwiegersohn willkommen sein.“

„Bravo, Doktorchen, du bist wahrhaftig besser als dein Ruf!“ gibt Herr von Senden sehr vergnügt zurück. „Angestoßen, meine Herren! Auf dein Wohl, Doktor, und auf dasjenige der beiden Allierten, Hans und Hildegard.“

Melodisch klingen die Gläser aneinander und mit heiterem Ausdruck seines eben noch so finsternen Gesichtes leert Sanitätsrat Wild das seinige mit einem Zuge. Dann sagt er mit lächelndem Blick auf Herrn von Senden:

„Du thust ja meiner Treue, als wüßtest du schon ganz bestimmt, daß sich die beiden nach dem gestrigen Begegnen ernstlich für einander interessieren.“

„Weiß ich auch, alter Knabe,“ ist Herr von Sendens schmunzelnde Erwiderung. „Oder meinst du nicht, daß Amor stark beteiligt ist, wenn so ein junges Pärchen schon auf Mittel sinnt, in aller Stille sich zu sehen?“

„Wie — die beiden —“

„Haben heute präzis acht Uhr ein Rendezvous an deinem Gartenhäuschen,“ ergänzt mit Nachdruck Herr von Senden.

„Unmöglich — meine Hildegard —“ braust ärgerlich der Sanitätsrat auf. „Doch nein, das ist ja Unsinn; kenn' da mein Mädel besser und glaub' die Thorheit nimmermehr, bevor ich nicht Beweise habe.“

Derfelbe ist am 26. Januar 1810 geboren. Diefem stehen im Alter am nächften die Zentrumsabgg. Reichenperger und Dieden, deren Geburtsjahr gleichfalls das Jahr 1810 ist.

\* Für das Bismarck-Nationaldenkmal ist wieder eine Beitragsliste erschienen mit Zeichnungen über zufammen 35 733 Mark. Der Gesamtbetrag stellt sich jetzt auf 949 071 Mark.

\* Die „Hamburger Nachr.“ bringen einen bemerkenswerten, längeren aus Berlin datierten Artikel: „Der Wert der österreichischen Armee als Bundesgenossin“. Wir müssen uns darauf beschränken, die Hauptaufstellung des Artikels in Kürze zu markieren: sie geht dahin, die kompetenten Urteile über den Wert der österreichischen Armee lauten nicht günstig. Namentlich die Hauptwaffe, die Infanterie, könne nicht die nötige Zuversicht erwecken. Es werden hiefür Hauptgründe angeführt: die Vielsprachigkeit, mangelhafte Marschfähigkeit zc. zc. Wenn man in österreichischen Offizierskreisen glaube, daß sich Oesterreich gegen Rußland schon selbst verteidigen könne, so beruhe diese Ansicht auf einer Unkenntnis der Streitkräfte. Die russische Armee sei numerisch viel stärker, innerlich besser organisiert, leistungsfähiger als die österreichische, welche sich bei einem mangelhaften Territorial-System in einem bedenklichen Grade dem Milizwesen genähert habe, so zwar, daß die Mobilisierung sehr langsam vor sich gehen würde. Vor 3 Wochen könne die österr. Armee nicht versammelt sein, und bis dahin könnte bei der russ. Kriegsbereitschaft schon viel geschehen sein.

\* Gesehmünde, 2. Mai. Das Gesamtergebnis der Reichstagsstichwahl ist folgendes: Fürst Bismarck erhielt 10,544, Schmalfeldt 5486 Stimmen.

\* Metz. Die Leichen zweier Soldaten fand man in dem Dorfe Deutsch-Redingen an der luxemburgischen Grenze, bei dem Niederreißen eines Hauses. Die Leichname trugen volle Uniform, auch Helm und Seitengewehr fehlten nicht. Der Uniform nach hat man es mit einem preussischen Hauptmann und einem Gemeinen zu thun. Die beiden dürften während des deutsch-französischen Krieges heimlich erschlagen und dann in das Kellergewölbe des in Rede stehenden Hauses eingemauert worden sein. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange.

#### Ausländisches.

\* Prag, 30. April. Der Politik zufolge wurde gestern gegen den Pfarrer Biskla in Kladuo ein Dynamitattentat von anscheinend der Anarchistenpartei angehörenden Arbeitern verübt. Im Pfarrhause sind mehrere Fenster zertrümmert und die Mauern beschädigt. Personen wurden nicht verletzt, da die Hausbewohner noch im Hintergebäude schliefen.

\* Ein gräßlicher Familienmord wird aus Budapest berichtet: Der Postdiener Johann Sinko, welchem die bisher innegehabte Wohnung gekündigt worden und dem es nicht gelungen

war, eine neue Wohnung mieten zu können, hat seine Ehefrau, seine drei Kinder im Alter von zehn, sechs und ein und drei Viertel Jahren im Schlafe ermordet und ist dann flüchtig geworden.

\* Aus Rom, 2. Mai wird gemeldet: Der gestrige Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Gendarmetruppen war bössartig und blutig. Die Sache hätte noch schlimmer geendet, wenn die Truppen nicht eine große Mäßigung bewahrt hätten. Versuche zum Barrikadenbau wurden gemacht; zwei Soldaten wurden getötet; von den Arbeitern, die alle Dolche und Revolver hatten, wurden sehr viele verwundet. Der Deputierte Barzilai, welcher vermitteln wollte, wurde von einem Offizier niedergeschlagen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß infolge dessen der Minister des Innern, Nicotera, demissionieren wird.

\* Aus Monte-Carlo, 28. April wird berichtet, daß von der gegenwärtig dort weilenden österreichischen Kronprinzessin Witwe Stephanie und deren Schwester die Spielsäle regelmäßig besucht werden. Die Herrschaften spielen von 4 Uhr nachmittags bis 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends und dann noch von 8 $\frac{1}{2}$  Uhr bis 11 Uhr nachts immer an ein und demselben Tische. Kronprinzessin Stephanie setzt mit Vorliebe auf Rouge und hie und da auf einzelne Nummern und gewinnt in der Regel. Heute war die Kronprinzessin wieder allein an demselben Tische zu sehen und beteiligte sich wieder, zumeist gewinnend, sehr fleißig am Spiele.

\* Wie die „Autorité“ berichtet, mußte Boulanger, bevor er sich endgültig in Brüssel niederlassen durfte, der belgischen Regierung versichern, daß er keine Kundgebungen veranstalten würde, die Beschwerden seitens Frankreichs zur Folge haben könnten.

\* London, 28. April. Der „Ball Mall Gazette“ zufolge, beschloß Baron Hirsch, drei Millionen Pfund Sterling herzugeben als Kern eines Fonds, womit an geeigneter Stelle eine große Strecke unbesetzten Landes erworben und Israeliten Volens und des südöstlichen Europas in Masse dorthin verpflanzt werden sollen.

\* St. Petersburg. Der Kaiser hat den Glaubenswechsel der Großfürstin Sergei durch eine Sonderausgabe des Regierungsboten mit folgenden Worten verkündigt: „Allen getreuen Unterthanen zur Kenntnis, daß unsere geliebte Schwägerin Großfürstin Jekaterina Feodorowna, nachdem sie mit Zustimmung ihres Gemahls die Wahrheit des orthodoxen Glaubens erkannt und erfahren, aus Antrieb ihrer Seele den Wunsch ausgesprochen hat, sich mit uns im Glauben und in der Ausübung kirchlicher Gebete und im Empfang des heiligen Abendmahls zu vereinigen. Heute nahm sie zu unserer großen Freude unsern orthodoxen Glauben an und wurde mit dem heiligen Del gesalbt. Wir befehlen allen unsern getreuen Unterthanen, Ihre Kaiserliche Hoheit als rechtsgläubige Großfürstin zu benennen.“

\* Petersburg, 29. April. Das Stadthaupt ordnete im Anschluß an den Erlaß, welcher jüdischen Handwerkern die Ansiedelungen in Moskau verbietet, an, daß denselben auch die Niederlassung in Petersburg verwehrt und ihnen Orte, wo den Juden der Aufenthalt gestattet ist, als Wohnort angewiesen werden. — Infolge der Judenbege verläßt der erste jüdische Kaufmann und Millionär Petersburg.

\* Petersburg, 1. Mai. Ein Erlaß der Polizeibehörde, daß keine aus Moskau ausgewiesene Juden sich in Petersburg niederlassen dürfen, ist in Moskau angeschlagen worden. — Aus Bialystok wird gemeldet, aus der vom Bahnhof nach dem Postamt fahrenden Karolpost seien Geldbriefe mit gegen 250 000 Rubel und gegen 150 eingeschriebene Briefe geraubt worden. Man vermutet, daß die Diebe nach Deutschland geflüchtet seien.

\* Aus Nordamerika. Ein eigenartiger Fall von Lynchjustiz wird aus Portland (Oregon) gemeldet: 150 Soldaten erbrachen das Gefängnis in Wallawalla im Staate Washington und erschossen einen Gefangenen, welcher einen Kameraden von ihnen, Namens Miller ermordet hatte. Es wird weiter gemeldet, daß die Gefängniswärter auf die Soldaten feuerten und mehrere derselben töteten.

#### Bermischtes.

\* (Vorsichtshalber.) „Ich bitte, mein Herr“, sagt atemlos ein Herr zu einem Telegraphenbeamten, „vor einer Weile habe ich hier ein Telegramm aufgesetzt und möchte gern eine unbedeutende Korrektur daran vornehmen, wenn es noch nicht abgegangen ist!“ „Ist das die Depesche, worin es heißt: Marie glücklich von einem Knaben entbunden?“ „Ja. . . Wollen Sie gütigst statt des Wortes „einem“ dafür „zwei setzen!“ „Schön! . . . Soll ich vielleicht noch ein wenig warten?“

Verantwortlicher Red.: B. Rieker, Altensteig.

**Ganz seid. bedruckte Foulards Nr. 190** bis 7.25 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) verschoben- und rückweise porto- und zollfrei ins Haus das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Buxin-Stoff genügend zu einem Anzuge** reine Wolle nadelfertig zu M. 5.85 Pf., für eine Hose allein bloß M. 2.35 Pf. durch das Buxin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Was man im Frühjahr thun soll. Alle, welche an bidem Blut und in Folge dessen an Hautauschlag, Blutanbrang nach Kopf und Brust, Herz klopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit zc. leiden, sollten nicht veräumen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker Richard Brandt's Schweizerpflaster erhältlich à Schachtel 1 M. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug und den Vornamen Richard Brandt. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandteile sind: Silge, Roschusgache, Aloe, Absynth, Bitterlee, Gentian.

„Damit kann ich dienen,“ ist Herr von Sendens ruhige Erwiderung. Und mit unendlich komischer Feierlichkeit holt er seinen Hund von letzter Nacht hervor. „Hat das Hildegard geschrieben, oder nicht?“ fragt er in triumphierendem Ton.

Der Sanitätsrat knittert in nervöser Hast die Schleife zwischen den Fingern, indes sein Augenpaar mit flackerndem Glanz die Zeilen mustert. „Erlaube, Doktorchen, mit solcher Ware geht man sanfter um“, wehrt Herr von Senden seinem Ungestim. „Erkennst du Hildas Schrift?“

„Ja!“ ist des Befragten heftige Erwiderung. „Und das hätte Hildegard an ihn gerichtet, deinen Nessen, den sie zum erstenmal im Leben sah?“

„Wer kann für Liebe auf den ersten Blick“, entgegnet der Befragte achselzuckend und berichtet nun, auf welche Weise er in den Besitz der Schleife kam, wie er nicht hinterm Berge hält, daß er gewillig ist, sich für die von seiten seines Nessen ihm geschehene Unbill an dem letzteren zu rächen und zwar in der Weise, als er, geschmückt mit seiner Beute, das Pärchen so von ungefähr zu überrumpeln denke. „Die kleine Störung kann nichts schaden“, meint er lachend, „denn was sich kriegen soll, das kriegt sich doch. Die Herren helfen mir natürlich, wie ich hoffe, bei dem Spaß.“

„Ich unbedingt“, erklärt der Sanitätsrat murrend. „Will schon dem Mädels lehren, was sich schickt.“

„Oho, aus einer Strafpredigt wird nichts, das merk' dir Doktorchen. Würdest überhaupt den kürzeren ziehen, denn Lindenau und ich, wir werfen uns zu Hildas Anwalt auf.“

„Gewiß“, stimmt der Gerichtsrat bei, der sichtlich amüsiert ist. „Blaudernd bleibt man zusammen sitzen, bis acht laute Schläge von dem nahen Turm herüberklingen und den Verbündeten die Mahnung geben, aufzubrechen.“

Etwa eine Viertelstunde später betreten die Herren von dem Hofraum des Wildschen Hauses aus den zu dem letzteren gehörenden, wohlgepflegten Garten und schreiten stumm und sehr bedächtig auf glattgeschorenen Rasenflächen, die sonst gewöhnlich nicht zur Promenade dienen, dem Pavillon entgegen, der, von Lanvengrün umhegt, mit seinen weißgetünchten Wänden freundlich durch die Zweige schimmert.

Schon von fernher klingt heiteres Geplauder, frohes Lachen an ihr Ohr und verständnisvolle Blicke werden zwischen den drei Wanderern ausgetauscht. Zu ihrer Freude bleibt ihr Kommen, allem Anschein nach unbemerkt und endlich stehen sie, um eine Ecke biegend, unerwartet vor der anmutsvollen Gruppe, die sich auf einer zierlichen Gartenbank vor dem gedachten Hänschen dem Beschauer präsentiert.

Von drüben wie von hüben wird ein Ruf der Ueberraschung laut, welcher letzterer jedoch von keiner Seite sehr erfreulicher Natur. Sanitätsrat Wild sogar läßt diesem Ausruf grimmige, unverständliche Worte folgen, die von heftiger, innerer Erregung zeugen, welche ihn sogar für Augenblicke nötigt, sich an einen Baum zu lehnen, um nicht umzuknien. Drüben herrscht indes dumpfes Schweigen, das drückender Gewitterschwüle gleicht.

Was den Sanitätsrat so vollständig außer Fassung bringt, ist keineswegs der Anblick des Affessors. Auf diesen war er vorbereitet; der andere, der, an Hildas Seite sitzend, zwanglos scherzend ihre Hände in die seinen hält, dieser andere setzt ihm das Blut in Wallung, denn es war der verhasste Brunner, für dessen Anwesenheit er keinerlei Erklärung fand.

„Was soll das, Hildegard, du ungeratenes Kind!“ macht er nach kurzem Zögern seiner Entrüstung Luft. „Der unberufene Eindringling —“ „Gernach, Papa!“ fällt ihm die Tochter mit erzwungener Ruhe in das Wort. (Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.  
**Brennholz-Verkauf**

am Mittwoch den 6. Mai d. J.,  
nachmittags 2 Uhr  
auf hies. Rathaus:

1. Aus Stadtwald Priemen Abt. 6
- 2 Km. buchene Scheiter,
- 1 " " Brügel,
- 10 " tannene Scheiter,
- 42 " " Brügel,
- 300 " " Anbruchholz.
2. aus Langenberg Abt. 2
- 150 Km. tannene Brügel,
- 7 " " Anbruchholz.
- 99 " " Reispriügel.

Den 30. April 1891.

Stadtschultheißenamt  
Welfer.

Grömbach.  
**Langholz-Verkauf.**



am Samstag den 9. Mai  
vorm. 10 Uhr  
verkauft die Gemeinde auf dem hies.  
Rathause

90,49 Km. Lang- und Säg-  
holz IV. und V. Klasse.  
Den 2. Mai 1891.

Gemeinderat.

Herzogsweller.  
**Lehrlings-Gesuch.**  
Einen ordentlichen  
**Jungen**

nimmt in die Lehre

Martin Maß,  
Wagner.

**Lehrverträge**

sind zu haben bei

W. Rieker.

Gruis'sches  
**Augenwasser!**



General-Vertrieb  
Sicherer'sche  
Apotheke  
Heilbronn a/N.

Seit 1785 bewährtes  
und bestes Heil-  
mittel gegen Augen-  
krankheiten, Augen-  
entzündungen und  
schwache Augen.

Kein Scheinmittel,  
daher Verkauf auf  
Antrag vom K.  
Würt. Medicinal-  
Collegium stets  
gestattet.

Preis:  
das Glas 70 rr.  
mit Gebrauchs-  
anweisung.

Tausende von  
Attenten  
jüngster Zeit  
aus allen  
Kreisen beweisen  
den Erfolg  
bei dessen An-  
wendung.  
An Orten, wo  
dasselbe nicht  
zu bekommen,  
wende man sich  
direct an obige  
Niederlage.



Niederlage in Altensteig bei Herrn  
Apotheker Schiler.

Kraus's Regensburger  
**Malzkaffee**  
persönlich empfohl. d. H. Pfarrer  
S. Kneipp. Hergestellt unter amtli.  
Controlle! à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt  
Gottl. Strobel,  
Altensteig.

Altensteig.  
**Bad-Gröfſnung.**

Mache die ergebenste Anzeige, daß ich von heute an meine  
Bade-Anstalt

wieder geöffnet habe

und empfehle dieselbe dem hiesigen und auswärtigen Publikum  
zur fleißigen Benützung.

Achtungsvollst

H. Bässler zum Bad.

**Norddeutscher Lloyd.**

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork  
Ostasien  
Brasilien



Baltimore  
Australien  
La Plata

Nähere Auskunft ertheilt:

John G. Roller in Altensteig; Gottlob Schmid in  
Nagold; C. F. Seintel in Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.

**Taschenmesser**

Scheeren, Bestecke etc.

in großer Auswahl

billigt bei

Friedrich Seitz,  
Uhrmacher.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß

**„Zacherlin“**



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten  
ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappierender  
Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte  
Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Versäuben mit aufgestecktem  
Zacherlin-Sparer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insekten-  
pulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spezial-  
ität, welche nirgends und niemals anders existiert als in  
versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.  
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein  
Pulver in Papier, Düten oder Schachteln dafür an-  
nimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Acht zu haben:

In Altensteig bei Herrn Chrn. Burghard  
" Nagold " " Heinrich Gauß.

Stuttgarter Kunstausstellungs-Lose und Gmünder Kirchenbau-Lose  
je à 1 Mark, empfiehlt  
W. Rieker.

**Auswanderungs-Agentur**  
W. Rieker, Altensteig.  
Passagiere vorgemerkt für den  
Dampfer „Rhinland“, welcher am  
23. Mai von Antwerpen nach New-  
York abgeht.

**Turn-Verein.**  
Altensteig.



Am Simeleffahrt-  
fest morgens 4 Uhr  
Waitour,  
wozu sämtliche akti-  
ven und passiven Mit-  
glieder, sowie Zöglinge eingeladen  
sind. Näheres Mittwoch abend in  
der Turnstunde.

Der Turnwart.

Altensteig.

Erbsen

Linzen

Bohnen

in schönster gutkochender Ware em-  
pfehlen.

C. W. Luz.

**Sallerde**

(Salzasche)

kann abgeholt werden bei

Obigem.

Alten u. jungen Männern  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.  
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur  
Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

**Tapeten.**

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an,  
Glantzapeten von 30 Pf. an,  
Goldtapeten von 20 Pf. an,  
in den großartig schönsten neuen  
Mustern, nur schweren Papieren  
und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler  
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der  
außergewöhnlichen Billigkeit der  
Tapeten leicht überzeugen, da Mu-  
sterkarten franco auf Wunsch überall-  
hin versenden.

Altensteig.

**Cassetten**

enthaltend  
je 50 oder 25 Bogen  
Billet-Papier &  
Couverts  
in hübscher Auswahl  
empfiehlt

W. Rieker.

**Jede Mutter**

weiß aus Erfahrung, wie wichtig  
es ist, daß gleich die ersten Anzeichen  
von Unwohlsein beachtet und bekämpft  
werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges  
Eingreifen einer ernstern Erkrankung vor-  
gebeugt. Da die kleine Schrift „Guter  
Rat“ gerade für solche Fälle erprobte An-  
leitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau  
dieselbe von Richters Verlags-Anstalt  
in Leipzig kommen lassen. Es genügt  
eine Postkarte; die Zusendung  
erfolgt gratis u. franko.